

Name: Nina Bretz
Verwendung: Ministerium für Umwelt, Klima und
Energiewirtschaft, Landesvertretung in Brüssel
Heimatdienststelle: Regierungspräsidium Tübingen
Zeitraum: 01.03.2019 bis 31.08.2019
Programm: Europavolontariat



Als für Nina Bretz die Abordnung im Rahmen des Europavolontariats begann, verbrachte sie zunächst vier Wochen im Umweltministerium Baden-Württemberg. Einen Monat später, ab April, ging es dann nach Brüssel, in die Landesvertretung. „Beim Europavolontariat hat man einen konkreten Projektauftrag, den man mit der abordnenden Behörde abstimmt“, erklärt Bretz, die für das Regierungspräsidium Tübingen, Abteilung für Marktüberwachung so einen Auftrag übernommen hatte. Ihr Projektauftrag lautete „Prüfung der Umsetz- und Vollziehbarkeit der in den Ökodesign Durchführungsvorschriften gesetzten Material- und Ressourceneffizienzanforderungen.“

„Ich habe Kontakt zur EU-Kommission und zu verschiedenen Verbänden in Brüssel aufgenommen und versucht, unser Thema, ein echtes Zukunftsthema, voranzubringen. Auch wenn es jetzt noch nicht relevant ist, wollen wir vorbereitet sein, wenn es später auf uns zukommt.“ Sowohl in Brüssel als auch jetzt, zurück im RP Tübingen, beschäftigte sich Bretz mit der Ressourceneffizienz im Bereich Ökodesign. Ein Gesetzesbereich, der in der EU-Kommission entwickelt und für den die technische Normung vorangebracht werden sollte. In der Landesvertretung in Brüssel hat sie dafür eng mit der Ressortbeauftragten des Umweltministeriums zusammengearbeitet. „Ich habe sie begleitet und wurde den richtigen, für mich wichtigen Leuten vorgestellt. Anschließend habe ich dann eigenständig Termine wahrgenommen.“

Auslandserfahrung nachholen

Was hat sie dazu bewogen, sich für eine Auslandsverwendung zu entscheiden? „Ich habe relativ jung, direkt nach dem Studium in der Landesverwaltung angefangen. Während des Studiums war ich leider nicht im Ausland. Jetzt wollte ich das gerne nachholen“, beschreibt Bretz ihre Beweggründe. „Meine stellvertretende Referatsleiterin hatte auch ein Europavolontariat absolviert und mir erzählt, wie toll es war, was sie da genau gemacht hat. Und ich? Ich war total begeistert!“ Bretz bewarb sich daraufhin direkt beim Dynamischen Europapool, nahm ehrenamtlich an verschiedenen Veranstaltungen in Stuttgart teil und unterstützte somit Europa bzw. die Wahrnehmung von Europa in Baden-Württemberg. „Mir war immer klar: Ich will nach Brüssel. Also habe ich meinen Wunsch noch einmal artikuliert und meinen Chef von meinen Plänen überzeugt.“ Bretz entwickelte mit dem Umweltministerium und dem zuständigen Referat ein relevantes Thema und im Frühjahr 2019 ging es los. Die Möglichkeit, etwas Neues auszuprobieren war sehr reizvoll. Bretz hatte das Glück, dass zwei Kolleginnen, die bereits in Brüssel in einer Auslandsverwendung waren, in ihrer Abteilung waren. „Durch sie bekam ich viele Informationen. Das ist nicht ganz unwichtig. Man erfährt, wie sich das vor Ort anfühlt und

was einen dort erwartet. Für ihre Familie, ihren Partner waren es nur fünf Monate, die sie weg sein würde. Die Stelle in ihrer Abteilung, die sie während ihrer Auslandsverwendung nicht besetzen würde, bekam sie nach ihrer Rückkehr wieder zurück. Das war von Anfang an klar. Über den Dynamischen Europapool absolvierte sie Sprachkurse in Englisch und Französisch – zunächst zum Auffrischen und dann nochmal intensiv für Business und Smalltalk. „Man rostet da schon ein wenig ein, wenn man das länger nach der Schule nicht gebraucht hat“, bekennt Bretz. Und die Wohnungssuche? Sie bekam Tipps von der Europaabteilung des Justizministeriums. „Am Ende habe ich die Wohnung übrigens über eine Online-Plattform gefunden. Das hat super geklappt, weil Brüssel einfach darauf eingestellt ist, dass viele Leute nur eine kurze Zeit zum Arbeiten dorthin kommen. Das war gar kein Problem. Bei Google Maps habe ich mir alles angeschaut und wusste dann, wo ich gerne wohnen wollte.“ Sie fand virtuell eine Wohnung, in der Nähe zum Büro – sogar unterschrieben wurde digital: „Das ist typisch für Brüssel – sogar auf dem Markt kann man mit Karte bezahlen!“

Um sich alles in Ruhe einmal anzusehen, ist Bretz mit ihrem Mann vorher einmal hingefahren. „Es haben sich so viele um mich gekümmert, mit einigen zukünftigen Kollegen hatte ich schon vorher Kontakt und auch von den Mitarbeitern der Landesvertretung bekam ich viele Tipps – das war eine tolle Hilfe und hat den Start sehr entspannt.“

Herzlicher Montagsstart

Der 1. April 2019 war ein Montag – der offizielle Start im Job war auch der Tag, an dem Bretz ihre Wohnung übernehmen konnte. Sie musste also die erste Nacht im Hotel übernachten und kam an ihrem ersten Arbeitstag mit ihren Koffern ins Büro. Einer Führung durch ihre Abteilung, in der sie die kommenden vier Monate arbeiten würde, folgt die Vorstellung aller Kollegen: „Alle waren so nett! Da waren unter anderem die Referenten der Ministerien – Justiz, Soziales, Inneres, Umwelt, Finanzen usw. und alle haben einem sofort das Gefühl gegeben, dass man dazugehört. Man wird schon ins kalte Wasser geworfen – das wird einem aber durch diese Herzlichkeit leicht gemacht.“ Bretz hatte ihr Projekt, ihren Auftrag, den sie mitgebracht hatte. „Ich war die Expertin, niemand kannte sich mit meinem Thema wirklich aus. Das war eine ungewöhnliche Situation für mich, aber eine spannende!“ Und der Alltag drum herum? „Hier fängt man später an, ist aber gerne auch bis 20 Uhr im Büro“, beschreibt Bretz die Zeit. „Viele Veranstaltungen, die wichtig sind für das Netzwerken und den fachlichen, informellen Austausch, finden mittags oder abends statt. Im Grunde baut man sich den ganzen Tag ein wichtiges, berufliches Netzwerk auf. So bekommt man die Informationen und Kontakte, die man wirklich braucht, um das eigene Thema voranzutreiben.“

Europawahl und französisches Lebensgefühl

So ein Ereignis wie die Europawahl hautnah im Europaviertel mitzerleben – das war für Bretz ein unvergessliches Erlebnis. „Aber ja, die Stadt selbst hat es mir wirklich angetan. Alles dort ist international, alles mischt sich und man fühlt sich nie als Ausländer, so inmitten der vielen Menschen unterschiedlichster Kulturen“, beschreibt Bretz das besondere Lebensgefühl in Brüssel. „Diese Aufgeschlossenheit, bei der Arbeit und in der Freizeit – das war wunderbar. Eigentlich ist jeden Tag etwas Besonderes passiert.“ Jedes Wochenende bekam sie Besuch, gab ihre Begeisterung an Freunde weiter. All das überlagerte ihre erste Angst vor dem

Unbekannten: „Man kommt an einen Ort, an dem man niemanden kennt. Aber das war eigentlich total unnötig, weil die Menschen einfach so offen sind. Nicht nur die Kollegen dort, sondern auch in der Wohngemeinschaft.“ Bretz hatte sich für diese Variante der Unterkunft entschieden: „Man hat da sein eigenes Zimmer und sein eigenes Bad. Aber man lebt in einem Haus zusammen wie in einer WG. Meine Mitbewohner kamen aus Kolumbien, Italien, Amerika, Frankreich, Belgien ... und das war so nett! Man hat dann auch abseits der Arbeit direkt Anschluss gefunden, eine Art Familie.“

Pläne, Wünsche, Träume

Diese Auslandsverwendung hat sich für ihre berufliche und auch persönliche Entwicklung gelohnt, da ist sich Bretz sicher. Es hätte gerne auch länger sein dürfen: „Ich würde auf jeden Fall gern nochmal für eine längere Zeit nach Brüssel gehen. Meinem Mann hat es auch so gut gefallen.“

Eine Sache, die sich daraus ergeben hat: „Man hat natürlich innerhalb der Landesverwaltung beruflich Kontakte knüpfen können. Diese Kontakte mit anderen Fachbereichen, die ich davor nicht hatte, versuche ich aufrechtzuerhalten.“ „Es ist auf jeden Fall gewünscht und möglich, dass man in Brüssel, Berlin oder Den Haag auch in andere Bereiche hineinschnuppert. Themen, Prozesse und Abläufe verstehe ich besser – das zahlt sich für meine tägliche Arbeit aus.“

Sollte sie einen Rat für jene erteilen, die sich auch mit dem Gedanken einer Auslandsverwendung tragen, so würde er lauten: Einfach machen! „Man bereut es auf keinen Fall! Es ist nicht nur dieses ‚raus der Komfortzone und etwas Neues machen‘. Auch wenn es noch so kurz ist – es ist einfach etwas ganz Besonderes. Und man wird so gut begleitet. Es ist ja nicht so wie in der freien Wirtschaft“, bekräftigt Bretz. „Man kann ja danach wieder sicher zurück auf seine Stelle. Das ist wirklich unglaublich toll.“ Viel mehr Leute sollten die Chance nutzen, „weil einem der Blick über den Tellerrand ermöglicht wird und so eine Verwendung einem die Augen öffnet für alles, was um einen herum passiert und was unsere Arbeit hier eigentlich ausmacht!“ Die Angst davor, nicht zu wissen, was man denn verdient und wie sich das Drumherum alles überhaupt meistern lässt, versucht Bretz jedem zu nehmen: „Man ist nicht allein und profitiert von den Erfahrungen der anderen, die das schon gemacht haben.“

Abläufe und Prozesse besser verstehen

Abläufe und Prozesse versteht Bretz jetzt wesentlich besser als zuvor. „Die Mitarbeiter in der EU-Kommission, die Gesetze und Verordnungen entwerfen, mit denen wir hier in Deutschland, in Baden-Württemberg arbeiten und die wir hier umsetzen müssen, kennen oft nicht die Probleme, die wir vor Ort haben. Die Vielfalt der Projekte ist ja auch unglaublich“ Bretz konnte dort spiegeln, was die Erfahrungen aus der Praxis sind. „In Brüssel sind alle sehr offen dafür gewesen. Es ist so wichtig, die baden-württembergische Meinung nach Brüssel zu tragen.“

Aus ihrem Projektauftrag wurde ein Konzept entwickelt, das heute Anwendung findet. „Das ist einfach faszinierend, wenn man weiß, man war nicht einfach nur so dort, sondern hat wirklich etwas bewegt.“